

Deutsches Archiv

für

Erforschung des Mittelalters

namens der Monumenta Germaniae Historica

herausgegeben von

FRIEDRICH BAETHGEN WALTHER HOLTZMANN
HERBERT GRUNDMANN

19. Jahrgang

1963

BÖHLAU VERLAG KÖLN GRAZ

Aus der Schatzkammer des antiken Trier¹⁾

Von

Rudolf M. Kloos

Der zweite Weltkrieg hat durch Zerstörungen und kriegsbedingte Maßnahmen die „Schatzkammer des antiken Trier“ mit Gewalt erbrochen. In einem Ausmaße wie wohl nirgendwo sonst hat die archäologische Forschung hier Neues zutage gefördert. Von größter Tragweite waren insbesondere die Grabungen im Bereich des Doms und der benachbarten Liebfrauenkirche, die eine riesige Doppelkirchenanlage aus konstantinischer Zeit erschlossen, erbaut auf dem Gelände eines ebenfalls konstantinischen Kaiserpalastes. Von letzterem konnten u. a. große Teile der Deckenmalerei eines Prunksaales gesichert werden, die mit großer Wahrscheinlichkeit die Porträts der Kaiserinmutter Helena und der Kaiserin Fausta zeigt²⁾.

Der Spaten hat damit eine der nahrungskräftigsten Wurzeln der Trierer Primatansprüche des 9.—11. Jh. bloßgelegt. Die wiederholten Versuche zur Verwirklichung dieser Ansprüche involvieren eine ganze Reihe von Fragen, deren Beantwortung bislang ganz entscheidend unter dem Zwang der scharfsinnigen Untersuchungen H. V. Sauerlands gestanden hatte³⁾. Die Grabungsergebnisse haben die Mediävistik zur Stellungnahme und — angesichts ihrer grundlegenden Bedeutung — zur Überprüfung des Gesamtkomplexes der Trierer Überlieferungen gezwungen, zumal hier neue Erkenntnisse zum Kontinuitätsproblem zu erwarten waren.

Eugen Ewig hat dies unausgesprochen bereits in seiner Habilitationsschrift, Trier im Merowingerreich, dem ersten zusammenfassenden Geschichtsbild der Civitas Treverorum im Frühmittelalter, getan⁴⁾. In der vorliegenden Arbeit nun untersucht er speziell die antiken Überlieferungen Triers im Zusammenhang mit ihrer politisch bedeutsamsten Auswirkung, den Primatansprüchen.

Da ist vor allem der Helenakomplex, der der älteren Forschung die größte Schwierigkeit bereitete, wohl auch etwas absonderlich erschien. Der älteste sichere Zeuge für die Trierer Helenatradition ist Altmann von Hautvillers,

¹⁾ Bemerkungen zu: Eugen Ewig, Kaiserliche und apostolische Tradition im mittelalterlichen Trier (Aus der Schatzkammer des antiken Trier. Neue Forschungen und Ausgrabungen, 2. Auflage, Trier, Paulinus-Verlag, 1959) S. 110—146. Die erste Auflage des Buches, erschienen 1951, enthielt diesen Beitrag von E. Ewig noch nicht.

²⁾ Vgl. S. 110 Anm. 3.

³⁾ H. V. Sauerland, Trierer Geschichtsquellen des 11. Jh. (1889).

⁴⁾ E. Ewig, Trier im Merowingerreich. Civitas, Stadt, Bistum (1954). Vgl. DA. 11 (1954) 284 f.

der zwischen 845 und 871 im Auftrag Hinkmars von Reims die *Vita s. Helenae* schrieb; darin erwähnt er die Trierer Helenaüberlieferung und den damit begründeten belgischen Primat. Seine Angaben über die Verwendung des Helenapalastes für den Trierer Dom passen so ausgezeichnet zu den oben angedeuteten Grabungsergebnissen, daß wir Ewig gerne folgen, wenn er die von Sauerland angegriffene Glaubwürdigkeit Altmanns rehabilitiert. Insbesondere zeigt er, daß die *Vita* durchaus bereits um 846 oder wenig später geschrieben sein kann, zu einer Zeit also, da die Erwähnung des Trierer Primats noch nicht das Mißfallen seines Auftraggebers zu erregen brauchte; der Passus über den Primat braucht daher auch keine spätere Interpolation zu sein. Es ergibt sich vielmehr, daß Triers Anspruch auf den belgischen Primat, der 852/53 zuerst deutlich faßbar ist⁵⁾, mit der Helenatradition motiviert wurde. Spuren dieser Tradition weist Ewig bereits für das 8. Jh. nach.

Ihre eigene Helenatradition hatte die Trierer Abtei St. Maximin. Ihre Kirche reicht tatsächlich mit größter Wahrscheinlichkeit in konstantinische Zeit zurück. Die frühesten Zeugnisse der Tradition fand E. erst im 10. Jh. Hier muß jedoch auf das Abendmahlsmesser Christi hingewiesen werden, das die hl. Helena nach Altmanns *Vita* samt Märtyrerreliquien nach Trier gesandt haben soll⁶⁾. Dieses Messer befindet sich heute in der Pfarrkirche zu Pfalzelt und stammt aus der Abtei St. Maximin⁷⁾. Es bliebe zu erweisen, ob es die Abtei bereits zu Altmanns Zeit in Besitz gehabt haben kann; dann fände auch die Maximiner Helenatradition mit einem gewichtigen Beweisstück den Anschluß an das 9. Jh.

Bevor wir den Helenakomplex verlassen, soll noch eine weitere Anregung vorgebracht werden. Altmann von Hautvillers hat nicht nur die Trierer, sondern auch die Besançonener Helenatradition wiedergegeben, wo er von der Übersendung der Reliquien und des Abendmahlsmessers spricht. Die Sendung sei mit einem Schiff erfolgt, das aber im Doubs bei Besançon unterging; die Ladung sei später geborgen und teilweise an Besançon abgegeben worden. Als Gegenprobe zur Trierer Überlieferung wäre es lohnend, die Besançonener Helenatradition nach anderen Quellen genauer zu untersuchen. Sie zeigt durchaus selbständige Züge: die hl. Helena sandte Blut vom hl. Stephanus, das sie von Bischof Makarius von Jerusalem erhalten hatte, und Baumaterial für eine Kirche zu Schiff nach Besançon; das Schiff kenterte jedoch im Doubs, bevor es Besançon erreichte. Mit kleineren Abweichungen ist diese Episode bei Chifflet⁸⁾ und Dunod⁹⁾ wiedergegeben; die handschriftliche Überlieferung konnte ich nur bis zum Arnsteiner Legendar zurückverfolgen¹⁰⁾. Eingehendere Untersuchung mag jedoch ältere Nachweise ermitteln.

Es hat den Anschein, daß sich die Beziehungen zwischen Besançon und Trier im 4. Jh. nicht auf den Helenakomplex beschränken. Die Bischofsliste von Besançon führt vor dem Pontifikat des Hilarius und eines Eusebius die Bischöfe Maximin und Paulin auf. Duchesne konnte sie historisch nicht belegen, die

⁵⁾ H. Fuhrmann, Studien zur Geschichte mittelalterlicher Patriarchate II, ZRG. Kan. Abt. 40 (1954) 12 Anm. 43.

⁶⁾ AA. SS. Aug. III, S. 592, Kap. 43.

⁷⁾ Die Kunstdenkmäler der Rheinprovinz 15, 2, Landkreis Trier (1936) 281 f., Abb. 187.

⁸⁾ J. J. Chiffletius, *Vesontio* 2 (Lyon 1618) 34—40, Kap. 5.

⁹⁾ F. J. Dunod, *Histoire de l'église, ville et diocèse de Besançon* 1 (Besançon 1750) 39.

¹⁰⁾ Lambertus de Legia, *De vita, translatione, inventione ac miraculis Sancti Matthiae Apostoli libri quinque*... eingel. u. hg. von Rudolf M. Kloos (Trierer Theologische Studien 8, 1958) S. 21 Anm. 24.

örtliche Geschichtsschreibung reiht sie zum ausgehenden 3. und beginnenden 4. Jh. ein. Schon die Namensgleichheit und die Aufeinanderfolge im Bischofsamt läßt an die gleichnamigen Trierer Bischöfe denken, die etwa eine Generation später historisch sicher belegt sind. Hinzu kommt: Paulin von Besançon wird ebenso wie sein Trierer Namensvetter als Maximins Schüler bezeichnet; Maximin starb in der Einsamkeit, Paulin lebte eine Zeitlang ebenso, soll aber später zurückgekehrt sein; von keinem der beiden hatte man Reliquien; von keinem der beiden kannte man einen eigenen Todestag, der vielmehr mit den Sterbetagen der Trierer Bischöfe gefeiert wurde. Sollten die Trierer Bischöfe nachträglich in die Besançonner Bischofsliste geraten sein? Diese Lösung scheint mir zu einfach, zumal sich mit dem Wirken beider in Besançon doch bestimmte Überlieferungen verbinden, die einen historischen Kern anzudeuten scheinen. Es ließe sich immerhin vermuten, daß beide in Besançon wirkten, bevor sie nach Trier kamen.

Noch ein drittes Mal wird Besançon in den Trierer Problembereich gezogen. In „Trier im Merowingerreich“ (S. 40 ff.) identifiziert Ewig hypothetisch jenen Leontius, den Papst Leo der Große im Jahre 445 anläßlich der Streitigkeiten zwischen Hilarius von Arles und Chelidonius von Besançon als „Alterspräsidenten“ deklariert hatte, mit Leontius von Trier, da kein anderer Bischof dieses Namens (außer in Metz) zur fraglichen Zeit festzustellen sei. Abweichend davon sucht Fuhrmann diesen Leontius in der Kirchenprovinz der Viennensis¹¹⁾, an die das päpstliche Schreiben gerichtet ist. Wir müssen die Frage dahingestellt sein lassen, wollen aber doch auf einen anderen Leontius aufmerksam machen, der nach Besançonner Überlieferung der unmittelbare Vorgänger eben jenes Chelidonius war¹²⁾. Er scheint sonst unbekannt zu sein, aber die Frage ist wohl erlaubt, ob nicht die Überlieferung dieses Namens in der Besançonner Bischofsliste einen historischen Kern enthält, der sich mit jenem Leontius des Papstbriefes in Verbindung bringen läßt.

Im zweiten Teil der Untersuchung behandelt Ewig die apostolische Tradition Triers, die in der Eucharistie-Vita zum Ausdruck kommt, nach der die ersten Trierer Bischöfe Schüler des hl. Petrus gewesen wären. Die ersten Spuren dieser Tradition lassen sich bereits vor 806 nachweisen und sind von Anfang an eng mit den Trierer Primatansprüchen verbunden. Ewig verfolgt die Primatansprüche bis zum 11. Jh. und streicht die engen Wechselbeziehungen heraus, die zum wiederauflebenden Begriff der *provincia belgica* und zum lothringischen Erzkanzleramt bestehen. Im Exkurs I verteidigt er das von O. Oppermann angegriffene Primatprivileg von 969 Januar 22¹³⁾.

Anzufügen wäre schließlich die Überhöhung der Trierer apostolischen Tradition im 11. Jh. durch die Auffindung der Gebeine des hl. Matthias, deren politische Bedeutung ich zu erweisen versucht habe¹⁴⁾.

Aus dem hervorragend ausgestatteten Band seien noch erwähnt die uns besonders interessierenden Arbeiten von H. Petrikovits, Das Fortleben römischer Städte an Rhein und Donau im frühen MA., S. 74—84, und K. Böhner, Die Frage der Kontinuität zwischen Altertum und Mittelalter im Spiegel der fränkischen Funde des Rheinlandes, S. 85—109.

¹¹⁾ H. Fuhrmann, Studien zur Gesch. ma. Patriarchate I, ZRG. Kan. Abt. 39 (1953) 156 ff.; vgl. auch ders., Die Fabel von Papst Leo und Bischof Hilarius, Archiv für Kulturgeschichte 43 (1961) 138.

¹²⁾ Vgl. Dunod, Histoire de Besançon 1, 43 f. in der Bischofsliste nach Panchaire, Just, S. Agnan, S. Silvestre, Fronime, S. Désiré: Leonce.

¹³⁾ O. Oppermann, Rheinische Urkundenstudien II (1951) 139—148.

¹⁴⁾ R. M. Kloos a. a. O. S. 26 ff.